

HEAVY METAL IN BAGHDAD

USA/Kanada 2007

R: Suroosh Alvi, Eddy Moretti.

P: Suroosh Alvi, Monica Hampton, Spike Jonze, Eddy Moretti, Brian Orce, Shane Smith

K: Eddy Moretti.

S: Bernardo LoyolaT: Kim Foskato, Tom Myers, Cheryl Nardi, Garry Rizzo, Ronald G. Roumas, Gwendolyn Yates Whittle.

Beteiligte Bands: Acrassicauda.

DVD-/Video-Vertrieb: Gravitas Ventures (2008) (USA).

UA: 8.9.2007 (Kanada), 23.5.2008 (USA), 10.2.2008 (BRD).

84min, Farbe.

„We made a movie by accident“, erklärte der Filmemacher Suroosh Alvi in einem Arte- Interview zur Berlinale 2008 über seinen Film *HEAVY METAL IN BAGHDAD*. Ursprünglich war kein Film dieser Länge geplant, sondern nur eine kurze Dokumentation über die einzige im Irak existierende Heavy-Metal-Band *Acrassicauda*. Initiiert wurde der Film durch einen im Jahr 2004 erschienen Artikel im internationalen Lifestyle- und Szene-Magazin *VICE* über die Band. Alvi, der Mitherausgeber und Journalist von *VICE* ist, suchte schon damals den persönlichen Kontakt zu den Musikern. Die Verbindung blieb bestehen. 2005 reisten Alvi und Eddy Moretti – Mitgründer des *VICE*-Abkömmlings *VBS.TV*, ein Internetfernseh-Projekt – nach Bagdad, um zu sehen, ob alle Bandmitglieder wohlauf waren, vor allem um sie erneut für ihr Fernsehprojekt zu porträtieren. Für beide, Alvi und Moretti, war *HEAVY METAL IN BAGHDAD* ihr Filmdebüt.

Charakteristische Merkmale des Films resultieren teilweise aus den schwierigen Drehbedingungen. Die extrem wackelige und amateurhafte Kameraführung, die Tatsache, dass mit einer Handkamera und oft durch die getönten Scheiben des Autos hindurch gefilmt wurde, mag man wohl als *Guerilla-Stil* [1] bezeichnen. Größere Kameras und das freie Filmen auf den Straßen Bagdads hätten die Filmemacher als Ausländer, schlimmer noch, als Amerikaner enttarnt und unmittelbare Todesgefahr bedeutet. Dieser Stil des „Rohen“, „Echten“, „Direkten“ harmoniert aber auch sehr gut mit dem Konzept des *VICE*-Magazins und wird deshalb zum anderen Teil eine gesetzte Inszenierung sein.

Auch die Einteilung des Films in vier Sequenzen mit Zeitellipsen von bis zu zwei Jahren wird nicht bewusst aus dramaturgischen Gründen gewählt worden sein. Nach der Invasion der US-Amerikaner 2003 wurde die Situation stetig schlechter, zeitweilig war es unmöglich, das Land zu besuchen und ein Visum zu bekommen. Trotzdem schafften es Alvi und Moretti oft in mysteriös erscheinender Weise, die Band zwischen 2003 und 2006 viermal zu besuchen und deren Werdegang zu begleiten.

Acrassicauda (lat., = schwarzer Skorpion) besteht seit dem Jahr 2001. Unter der Herrschaft von Saddam Hussein war es leichter, Auftritte zu bekommen. Die einzige Bedingung bestand darin, einen offiziellen Nutzen für den Führer zu heucheln. Darum schrieb die Band ein fiktives Lobeslied auf Saddam – auf Englisch. Als das Regime 2003 beendet wurde und die US-Amerikaner einmarschierten, hatte die Band zunächst einmal Hoffnung, dass sich ihre Arbeitsbedingungen verbessern würden, die aber schnell in tiefster Weise enttäuscht wurde. Der damalige Sänger sah keine Zukunft im Irak und flüchtete nach Kanada. In der zweiten Sequenz des Films (aus dem Jahre 2005) präsentiert sich *Acrassicauda* mit dem neuem Sänger Faisal auf dem erst sechsten Auftritt der Musiker in der fünfjährigen Bandgeschichte. Entsprechend der Schwierigkeit, die Musik auch tatsächlich aufführen zu können, beinhaltet der Film *HEAVY METAL IN BAGHDAD* für eine Rockumentary extrem wenig Musik. Ihn allerdings auf eine Kriegsdokumentation zu beschränken, würde ihm nicht gerecht werden. Die Qualität der Band - verglichen mit ihren Metal-Idolen *Metallica*, *Slayer*, *Dimmu Borgir* oder *Mayhem* - realistisch eingeschätzt reicht sicher nicht für einen großen übernationalen Erfolg. National aber genießt die Band hohes Ansehen.

Während hierzulande über das Gefahrenpotential von Heavy Metal und die Frage, ob diese Musik aggressiv mache, diskutiert wird, klärt der Film ganz nebenbei über eine ganz andere psychologische Funktion des Heavy Metals auf: In einer Umgebung, die jeden Tag Angst, Trauer, Wut und Enttäuschung bei den Menschen auslöst, fungiert diese Musik als Ventil, alle negativen Gefühle in kathartischer Weise abbauen zu können. Dies geschieht nach beiderseitigem Bekunden auf Seiten des Publikums sowie der Band. „If I can't play drums as hard as I can, I'll gonna kill someone!“ (Marwan). Heavy Metal ist das Elixier, das die Bandmitglieder in dieser trostlosen Zeit am Leben hält. Um so tragischer wirken die Einschränkungen, mit denen die Zensurbehörden die Metal-Kultur einzuschränken suchen: Lange Haare sind verboten; wird jemand beim *head banging* beobachtet, drohen ihm harte Strafen, weil diese Bewegung dem jüdischen Gebet ähnelt. Das Tragen von Heavy-Metal-T-Shirts ist lebensgefährlich, weil die Motive dem amerikanischen Kulturkreis entspringen und Heavy Metal allgemein als Satansanbetung verstanden wird. Ab 21 Uhr gilt in Bagdad Ausgangssperre; aber auch schon früher sollte man sich nicht mehr auf den Straßen aufhalten, weil das Risiko, erschossen zu werden, zu hoch ist. Unter diesen Bedingungen Metal-Konzerte zu geben, ist eine schwierige Angelegenheit.

Was den Film so besonders macht und von anderen Dokumentationen über den Irak abhebt, ist seine bewusst gesetzte Mikroperspektivik. Fünf Protagonisten werden als moderne, intelligente, emotionale Individuen mit der menschlichen Eigenschaft, eine Leidenschaft zu haben, porträtiert. Sie sprechen nahezu perfektes Englisch, das sie sich selbst durch MTV und die Texte von Liedern angeeignet haben. Wörter wie *fucking* und *dude* bestimmen genauso ihre Sprechweise wie die von Amerikanern ihren Alters. Es ist wirklich erstaunlich, wie vertraut sie mit der amerikanischen Kultur sind. Tragisch ist es in dem Fall, weil sie durch Medien vermittelt bekommen, wie ein Leben in Frieden und der versprochenen Demokratie aussehen kann. Die Diskrepanz zwischen ihrem Kriegszuhause und der Welt ihrer Band-Idole, in der alles möglich erscheint,

macht sie wütend. „We are talking about a free country, right?! Where is the freedom?“ „Fuck this democracy!“ Diese Mischung von Anti-Amerikanismus, einer tendenziell unzensierten Medienrealität, tatsächlich ausgeübter Unterdrückung lädt *américanité* als Lebenshaltung ebenso mit kulturell-oppositionellen Bedeutung auf wie die Stilistik des Heavy Metal.

Einerseits durch die Suggestion, dass die Bandmitglieder uns – den westlichen Rezipienten des Films – hinsichtlich politischer und ästhetischer Urteile extrem ähnlich sind, sowie durch die Tatsache, dass sie (darin uns ähnelnd) Fremde in ihrem Land sind, andererseits durch die sehr persönliche und intime Dichte, die die Filmemacher immer wieder mit den Bandmitgliedern herstellen könne, wird Empathie erzeugt. Extreme Großaufnahmen auf die Sprechenden wirken nicht etwa klaustrophobisch, sondern unterstützen den Eindruck der Intimität (und werden wohl auch als Ausdruck der Guerilla-Taktik des Filmemachens verstanden).

Alltägliche Geschehnisse bilden den Ausgangspunkt, um die Bedingungen des Alltagslebens im Irak filmisch erfahrbar zu machen. Wenn ein einfacher Ausflug zu den Trümmern des Proberaumes unmöglich wird, wenn während eines Interviews im Außenbereich eines Hotels Maschinengewehre knattern und nach anfänglicher, lockerer Reaktion „Hey dude, what's up?!“ der Sänger die Crew bittet zu gehen, zeigt die Dokumentation das alltägliche Leben in Bagdad. Alvi und Moretti hatten anfangs gar nicht die Intention gehabt, neben der Band auch den wahren Alltag in Bagdad zu zeigen: „We went there to find a band and we got the story of a nation“ (Alvi). Ob die Metal-Musiker allerdings Repräsentanten für eine ganze Nation oder zumindest für die junge irakische Generation sind, ist höchst fraglich. Ist der Film pro- oder antiamerikanisch eingestellt? Oberflächlich bezieht der Film keine konkrete Stellung, spricht keine offene Wertung aus. Aus externen Interviews mit Alvi wird seine Position gegen die Irakpolitik Bushs allerdings deutlich. Allerdings ist auch klar, dass der Filme eine Produktion des VICE-Konzerns ist und unter dessen Marketing-Vorgaben zu sehen ist: Die Bestreben des VICE-Magazins war immer, eine Alternative zur Mainstream-Presse zu sein. Dem Magazin wird nachgesagt, seine Themen Sex, Drugs, Rock'n'Roll sowie soziale Probleme und politische Konflikte in einer sarkastischen, ironischen bis arroganten, intellektualistisch-überheblichen Weise abzuhandeln. Es richte sich gezielt an das junge, trendbewusste und hedonistische Großstädterpublikum und liege nur in ausgewählten Läden kostenlos aus. Auch im Film wird deutlich betont, dass diese Dokumentation anders als das Gewohnte sei. Alvi kritisiert, dass für die Berichterstattung immer irakische Filmteams geschickt würden und die ausländischen Reporter lediglich im Hotel den O-Ton zufügten. In einer anderen Szene erklärt Firas (einer der Musiker), dass der von der Presse oft zur Erklärung der Lage angeführte Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten „fucking media propaganda shit“ sei.

Schon im Ansatz des Projektes ist das VICE-Marketing spürbar. Waghalsigkeit des Unternehmens, ehrliche Berichterstattung direkt aus der irakischen Bevölkerung – Alvi bringt es selbst zum Ausdruck: „This is risky. It's dangerous. People would say it's really fucking stupid for us to being doing this. But, uh, you know,

heavy metal rules!“ Er ist Tourist der irakischen Kriegsgegenwart, und insbesondere in den Anfangsszenen scheint fraglich, ob er versteht, worum es eigentlich geht. Selbstdarstellerisch setzt Alvi sich im Michael-Moore-Stil in Szene. Die Affinität Alvis zu *Acrassicauda* begründet sich vielleicht darin, dass der in seinem Magazin gepflegte Sarkasmus sich darin spiegelt, dass die Band das, was andere Metal-Bands symbolisch als Fiktion in ihren Texte aufnehmen, wörtlich meinen und als reale Erfahrung verarbeiten – Krieg, Tod, Zerstörung, Angst und Wut. Lachend tritt der Bassist Firas in einer Szene vor die Kamera und zeigt ein Iron-Maiden-Cover mit einem kriegerischen Reiter umhüllt von Flammen: „This is Baghdad.“ Die Frage nach der Inspiration für ihre Musik ist schnell geklärt: „We are living in a Heavy Metal World!“

Während des Films kippt diese anfängliche Haltung allerdings. Aus Abenteuerlust wird Betroffenheit. Alvi, der am Anfang lediglich die Rolle des Interviewers hatte und narrative Instanz war, wird zum mitfühlenden Freund. Als jemand, der während der Drehzeit eine Entwicklung durchmacht, wird er (resp. der Lernprozess, den er im Lauf der jahrelangen Drehzeit durchmachte) Teil der Dokumentation. Die Kamera zeigt in immer häufiger eingeschnittenen Großaufnahmen den Blick und die Reaktionen Alvis. Anders als in anderen Dokumentationen, in denen nur begleitet und die Kamera im Stil des *Direct Cinema* auf das Geschehen gerichtet wird, greifen die Filmemacher in *HEAVY METAL IN BAGHDAD* konkret in das Geschehen ein. Sie gründen die Website www.heavymetalinbaghdad.com, um Spenden für die Band zu sammeln, und stellen auch direkte finanzielle Hilfe, damit die Band ihre Lieder in einem Studio aufnehmen kann. Nach der Flucht nach Damaskus im Nachbarland Syrien wird der Film zunehmend politischer und liefert Zahlen und Fakten über die Flüchtlingskrise in Syrien. In dem bereits erwähnten Interview bei Arte spricht Alvi über die Qualität der Beziehung zwischen Band und Filmteam. Im Irak waren Alvi und Moretti von der Reife und Weisheit der jungen Bandmitglieder überrascht und auf ihr Wissen und ihre Einschätzungen im Irak angewiesen. In Syrien lebten die Iraker als Flüchtlinge isoliert, arm und ohne Perspektive für ihre Musik. Alvi und das Team waren ihre einzige Hoffnung auf eine Verbesserung der Lage. Alvi berichtet durchaus glaubhaft, dass er sich auf eine väterliche Weise verantwortlich gefühlt habe.

Das Ende des Films ist eher fremdbestimmt als dramaturgisch inszeniert. Wir finden die Band in einer fensterlosen Unterkunft in Damaskus, wie sie sich den Rohschnitt von *HEAVY METAL IN BAGHDAD* ansieht. Erst dominiert heitere Stimmung, man ist stolz auf die Konzertszenen und erinnert sich an gute Zeiten. Etwas Sehnsucht nach der Heimat kommt auf. Doch als die Aufnahmen des zertrümmerten Proberaumes erscheinen, dreht sich die Situation. Die Männer werden still und einige weinen, weil die Vergangenheit plötzlich wieder präsent wird. Jeder bangt noch um Familienangehörige, die im Irak zurückgelassen werden mussten. An dieser Stelle wird ihr tiefes Kriegstrauma deutlich. Der Drummer Marwan hatte bis zu dem Zeitpunkt noch keine Bilder von dem zerbombten Proberaum gesehen. Er sagt, er sei traurig, doch in Wahrheit überkommt ihn eine unbändige Wut. Die letzten Worte richtet er direkt mit Fingerzeig in die

Kamera. „These are things that you lay your back on. These are things that you turn off the TV whenever, or like change the channel when it's on. [...] This goes out to you, fuckers. This is how it goes, this is the daily life in Iraq.“ Sein letztes Wort ist „pigs“, bevor er das Zimmer verlässt.

Als Ende einer Rockumentary ist dieser Schluss intensiv. Er hat zu vielen Diskussionen der Filmemacher geführt, weil er gleichzeitig sehr offen und dabei unbefriedigend ist. Ist diese Szene selbst reflexiv zu sehen, weil Marwan neben dem westlichen Publikum in gewisser Weise auch Alvi und Moretti angreift? Mit einer Schrift-Einblendung wird nachträglich mitgeteilt, dass die Band ihre Instrumente verkaufen musste, um die Miete zu bezahlen, und dass ihnen nun die Abschiebung zurück in den Irak droht. So lässt der Film eine sich im Prozess befindende Handlung zurück. Deshalb wirkt die wiederum von Alvi inszenierte 45-minütige Fortsetzung *HEAVY METAL IN ISTANBUL* von 2008 dringend notwendig.

Der Film erzählt von der Macht einer spezifischen Art von Musik, die Menschen eine Möglichkeit gibt, sich emotional auszudrücken, wie sie es mit Worten niemals könnten. Für die Mitglieder von *Acrassicauda* ist ihre Musik die Kraft, die sie brauchen, um in ihrer sozialen Umgebung nicht den Lebensmut zu verlieren oder ihre tägliche Angst und Enttäuschung in offene Aggressionen zu kanalisieren. Die Musik fungiert in *HEAVY METAL IN BAGHDAD* als Schlüssel und eröffnet Einblicke in das Leben einzelner, die ihrerseits eine Sichtweise auf den Alltag des Iraks und die politische Lage freigeben, die für viele westliche Rezipienten neu, ungewohnt und mitnehmend ist. Der Film erfasst das Musikgenre *Heavy Metal* in seinem Kern: Es ist Energie, genährt durch Emotionen, denen Platz geschaffen werden muss. Heavy Metal macht Menschen nicht aggressiv, sondern gibt ihnen die Freiheit, starke Gefühle auszudrücken. Im Sinne des Szenerufs „Heavy Metal rules!“ zeigt *Acrassicauda*, dass sich dieser Musikstil auch gegen härteste Widerstände seinen Weg bahnen und in wechselseitiger Abhängigkeit Mut und Lebensfreude geben kann.

(Janina Rasch)

Anmerkung:

[1] Bezeichnung für die Produktion unabhängiger, vor allem oppositioneller politischer Filme, die meist heimlich entstehen müssen, die Heimlichkeit und Improvisiertheit der Aufnahmen aber bewusst ausstellen und als Mittel der Spannungserhöhung einsetzen.

Soundtrack:

Massacre / Shark Dreams (5ive) / Beginning of the End / Underworld / Soma (Stage 2) (5ive) / The Youth of Iraq / Between the Ashes / Animoshia / Reso-1 (5ive) / Soma (5ive) / A Bird's Departure Majestic Downfall) / Atabat (Omar Souleyman) / The Final Countdown / Fade to Black / The Orphan Child

(von Acrassicauda vorgetragen, wenn nicht anders vermerkt)

Homepage des Films:

www.heavymetalinbaghdad.com.

Rezensionen:

Darstellung: http://de.wikipedia.org/wiki/Heavy_Metal_in_Baghdad.

Liste amerikanischer Kritiken in: http://www.rottentomatoes.com/m/heavy_metal_in_baghdad/.

Interview mit Alvi: http://www.arte.tv/popup_berlinale_2008/video-49-209.html.

Diskographie Acrassicauda:

2007: Heavy Metal in Baghdad (= Film-Soundtrack)

Empfohlene Zitierweise:

Rasch, Janina: Heavy Metal in Baghdad.

In: *Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung* 5.4, 2010.

URL: <http://www.filmmusik.uni-kiel.de/beitraege.htm>

Datum des Zugriffs: 15.4.2011.

Kieler Beiträge für Filmmusikforschung (ISSN 1866-4768)

Copyright © by Janina Rasch. All rights reserved.

Copyright © für diese Ausgabe by Kieler Gesellschaft für Filmmusikforschung. All rights reserved.

This work may be copied for non-profit educational use if proper credit is given to the author and „Kieler Beiträge für Filmmusikforschung“.